**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz
**Band:** 18 (1935)
**Heft:** 18

**Artikel:** Die Jesuitenschlappe
**Autor:** Leox
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-408617

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

vestiert wurden. Ueber derartige Finanzmittel verfügt das fortschrittliche Lager nicht. Die meisten Freidenker, die an der antiklerikalen Demonstration teilgenommen haben, mussten persönliche Opfer bringen, um dies zu ermöglichen.

Der Aufmarsch der Legionäre, der auch im Zeichen des Andenkens an den tschechischen Reformer Jan *Hus* stand, war ebenfalls, wenn auch nur indirekt, gegen den Katholikentag gerichtet. Es wurde dem Ideal der Freiheit und Unabhängigkeit gehuldigt, womit zugleich die Gewissensfreiheit und die Unabhängigkeit des Staates von der Bevormundung irgend einer Kirche gemeint war. Der Aussenminister Benesch bekannte sich den katholischen Journalisten gegenüber zum Grundsatz der religiösen Toleranz. Aber er liess durchblicken, dass ihm eine über den bestehenden modus vivendi hinausgehende engere Bindung des Staates an die Kirche für die hussitische Republik als untragbar erscheine.

Am deutlichsten hat sich Minister Benesch auf dem Sokoltag in Tabor am 8. Juli ausgesprochen an jener historisch denkwürdigen Stelle, an welcher einst Jan Hus einen Teil seines Lebens verbracht, gelehrt und seine Werke geschrieben hat. Er sagte dort, dass «wir in einem Staate leben, in welchem es keine Beherrschung des Staates durch die Kirche gibt, wie im Jahre 1910, sondern wir haben ... ein würdiges, gesundes und sittliches Verhältnis zwischen Religion, Kirche und Staat».

Darüber hinaus machte jedoch Minister Benesch wiederholt verschiedene Andeutungen, wie er sich die weitere Entwicklung vorstellt. In einem Interview, welches in der amerikanischen Wochenschrift «Europe» erschienen ist, äusserte er sich über die Krise der Demokratie und meinte, dass sich die Entwicklung in der Richtung auf eine künftige Planwirtschaft bewege: «Wir müssen uns darüber klar sein, dass wir in einer aussergewöhnlichen Epoche leben. Wir wohnen einer Revolution bei, die bereits vor dem Weltkrieg begonnen hat, und stehen an der Wende zweier Zeitalter. Die europäischen Diktaturen sind nur eine vorübergehende reaktionäre Erscheinung.»

In ähnlichem Sinne sprach er auf dem Legionärkongress: «Ueberhaupt macht die heutige Welt grössere und tiefer gehende Veränderungen durch als man denkt, als man häufig auch nur ahnt. Eine Reihe von Staaten, unter ihnen auch die Staaten mit Diktaturen und autoritären Regimes, wird von einer starken inneren Dynamik geführt ... Die Nachkriegswelt geht einem stärkeren Ausgleich der sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede in langsamer Entwicklung oder durch Revolutionen entgegen.»

Mit andern Worten: Der Sozialismus kommt, ob auf evolutionärem oder auf revolutionärem Wege. Prunkvolle Katholikentage mögen die Entwicklung zu hemmen versuchen, doch sie können den zwangsläufigen Gang des historischen Prozesses nicht aufhalten. Der soziologische Raum der Kirche verengt sich zusehends und die Religion als System einer illusionären Ideologie beginnt ihren Sinn auch für die breiten Massen zu verlieren. Wenn die Menschen das Diesseits in Ordnung gebracht haben werden, dann können sie getrost auf ein besseres Jenseits verzichten. *Hartwig.*

## Die Jesuitenschlappe.

Heil Dir Helvetia, hast noch der Söhne ja! Söhne, die auf die Jesuiten-Initiative am 8. eptember die richtige Antwort gaben. Es gibt nicht nur Einzelindividuen, die an Grössenwahn leiden. Nein, es gibt sogar ganze Parteien, die an Ueberhebung leiden. Eine solche Partei ist die Katholisch-konservative Partei, die durch ihren Strohmann, die Jungkonservative Bewegung, eine Verfassungsinitiative einleitete. Die Katholisch-konservative Partei traute dem Unternehmen nur halb und schickte deshalb die Jungkonservativen des Herrn Bundesrat Etter in's Feuer. Mit Unterstützung der Frontisten und Aufgebotleute gelang es mit Mühe, die nötige Unterschriftenzahl zu sammeln, und gleich stellte sich die Katholisch-konservative Partei geschlossen hinter das Unternehmen, der Verfassungsrevision. An Druckerschwärze wurde nichts gespart, galt es doch, die ganze Schweiz in schwarze Gewalt zu bringen.

Heute, am 8. September, haben die Römlinge vom Schweizervolk die richtige und gebührende Antwort erhalten. Die Schlappe der Jesuiten ist so gross, wie man sie kaum erwarten durfte. Eine Woche vor dem bedeutungsvollen Tage, am 1. und 2. September, fand in Fribourg der VIII. Katholikentag statt, der, wie es heisst, ein Auftakt zum 8. September sein sollte. Und heute? Eine Woche später ist aller Jubel und Weihrauch verflogen. Wie gottverlassen, trotz allen Gebeten, stehen sie da und bestaunen die Zahlen, die die Antwort auf das katholische Ansinnen geben. Lassen wir die Zahlen sprechen, denn sie sprechen eine deutliche Sprache:

*Volksabstimmung über die Verfassungsrevision.*

7./8. September 1935.

| Kanton | Ja | Nein |
|---|---|---|
| Zürich | 24,944 | 108,316 |
| Bern | 13,601 | 73,647 |
| Luzern | 10,658 | 17,109 |
| Uri | 1,534 | 2,220 |
| Schwyz | 2,759 | 4,956 |

genössischen Schweizer Dichtung gehoben, ein Werk, das wirklich einmal berufen scheint, in der Geschichte unserer Dichtung Epoche zu machen.

Schon bei der Uraufführung von Mühlesteins «Menschen ohne Gott» hatte Walter Muschg in «Die Literatur» geschrieben: «Die Uraufführung dieses von grossen Schwingen getragenen Zeitstückes war das seit langem bedeutendste Ereignis der schweizerischen Bühne.» Wir zitieren hier gleich auch noch die Schlussätze dieser feinwitternden Kritik, da sie uns unmittelbar in die nun im Roman «Aurora» manifest gewordene spezifisch Mühlestein'sche Atmosphäre versetzen: «Mühlesteins eruptives Temperament weitet die Vorgänge zur Perspektive eines welthistorischen Augenblicks im Hebbelschen Sinn. Es wäre einer der schönsten Glücksfälle der modernen schweizerischen Dichtung, wenn dieser Autor seine in Zartheit und Härte, Aktualismus und Geschichtstiefe bebende **Gestaltungskraft zur weiteren Betätigung und Klärung seines dramatischen Willens triebe».**

**Nun liegt die «Bestätigung und Klärung» von Mühlesteins Gestaltungskraft vor, wenn auch nicht als Drama, sondern als Roman. Ja, vielleicht hat die reiche Natur dieses Dichters erst die epische Form für sich entdecken müssen, um ihre in «Zartheit und Härte, Aktualismus und Geschichtstiefe bebende Gestaltungskraft» einmal in ihrer ganzen Breite ausströmen zu können.**

Was aber das entscheidende an Mühlesteins Romanwerk ist, das ist dessen grundsätzliche Einstellung, die Weltweite seines Geistes, der glühende Wille zu einer neuen Zukunft des Abendlandes. Dieser weltweite Geist und Wille ist es, was das Werk von der übrigen zeitgenössischen Schweizer Dichtung unterscheidet: es schöpft Weltluft in diese herein wie kaum ein anderes Werk der jetzt lebenden Schweizer Dichter deutscher Zunge! Es eröffnet der schweizerischn Dichtung eine neue Bahn; aus der angsthaften Abwehr des vorwärts drängenden Zeitgeistes zu seiner mutigen Ueberwältigung, zu seiner fruchtbaren Umsetzung in eigne Zukunft. Es ist diese mutige schöpferische Gesinnung der ungeheuren Problematik unserer Zeit und der Zukunft gegenüber, was Mühlesteins «Aurora» zu einem wirklichen «Antlitz der kommenden Dinge» und zu einem Markstein in der Schweizer Dichtung macht.

«Eine Fülle der Gesichter und dramatischen Momente», die Muschg schon in Mühlesteins «Menschen ohne Gott» erblickte; ein kühner Griff in eine chaotische Welt», den Eduard Korrodi in demselben Werke sah — dies, nun wahrhaft bestätigt und geklärt, ist der Sinn auch des ersten grossen Romans von Hans Mühlestein.

**Nachschrift der Redaktion.** Wir werden auf diesen Roman von Hans Mühlestein, der so sehnlichst erwartet wurde und durch dessen Publikation sich die **Büchergilde Gutenberg** bleibende Verdienste erworben hat, in einer redaktionellen Besprechung zurückkommen.

**Ein Buch?**

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

| | | |
|---|---|---|
| Obwalden | 1,286 | 1,107 |
| Nidwalden | 870 | 1,125 |
| Glarus | 1,261 | 4,916 |
| Zug | 1,851 | 3,416 |
| Freiburg | 11,616 | 9,517 |
| Solothurn | 8,474 | 18,004 |
| Baselstadt | 4,890 | 20,716 |
| Baselland | 1,865 | 12,349 |
| Schaffhausen | 2645 | 9,449 |
| Appenzell A.-Rh. | 1,324 | 8,228 |
| Appenzell I.-Rh. | 1,020 | 1,010 |
| St. Gallen | 20,888 | 37,237 |
| Graubünden | 6,418 | 13,494 |
| Aargau | 13,132 | 46,761 |
| Thurgau | 6,663 | 21,375 |
| Tessin | 5,671 | 10,156 |
| Waadt | 26,760 | 53,982 |
| Wallis | 9,282 | 7,742 |
| Neuenburg | 4,643 | 11,114 |
| Genf | 9,786 | 12,374 |
| Total | 193,841 | 510,014 |

Stimmbeteiligung rund 60 %.

Mit dem erfreulichen Mehr von 316,173 Stimmen entschied sich das Schweizervolk zur Freiheit. Das Resultat der Abstimmung ist aber nicht nur durch die Stimmenzahl beachtenswert, sondern vor allem darum, dass von 25 Ständen nur vier sich für die Totalrevision aussprechen: Appenzell I.-Rh., Freiburg, Obwalden und Wallis. Dass Freiburg annahm, war von vornherein zu erwarten, nennt man es doch nicht umsonst das schweizerische Rom. Dass aber der Kanton Zug des Herrn Etter, der Kanton Tessin des Herrn Motta und das Solothurn des Herrn Obrecht verwarfen, ist frappant und dürfte den Herren Bundesräten ein Fingerzeig — nicht Gottes —, sondern des Volkes sein. Die heutige Abstimmung ist ein erfreuliches Zeugnis, dass sich das Schweizervolk weder auf die eine noch andere Seite verschachern lässt. Die Spuren schrecken, sagte Horaz. Auch das Schweizervolk erschrak vor den Spuren der katholischen Kirche. Wie wäre die Abstimmung erst ausgefallen, wenn die katholische Kirche nicht von der Kanzel herab diktiert hätte, was zu stimmen ist? Und dennoch, trotzdem es nur einen politisierenden Katholizismus gibt, dennoch wurde die Parole der Kirche nur in vier Kantonen zum Sieger! Das Ergebnis der Abstimmung ist nicht nur eine Schlappe für die Katholisch-konservative Partei, sondern ist darüber hinaus eine verdiente Niederlage der katholischen Kirche. Die Illusion der Jesuiten, in der Schweiz das österreichische Vorbild nachzuahmen, ist gründlich zerstört. Die päpstlichen Gelüste müssen heute merklich heruntergeschraubt werden. Was tut der päpstliche Nuntius noch in Bern? Seine Mission ist erfüllt! Der Verfassungsentwurf der Katholischen Volkspartei, den Herr Dr. Cavelti aus Furcht vor der Kritik nicht durch den Buchhandel ausliefern wollte, kann nach dem heutigen Abstimmungsergebnis unbesehen eingestampft werden. Das Schweizervolk ist nicht so gläubig wie das Papier. Die Schweiz lässt sich nicht so leicht schwärzen, wie es beim Papier der Fall ist. Der schwarze Fuhrmann, von dem Prof. Fleiner sprach, kann nun absitzen und das Leitseil der Freiheit überlassen.

Wir beglückwünschen das Schweizervolk für seinen gesunden Sinn, für seine Wachsamkeit. Die Freiheit ist den Schweizern, selbst einem Teil der Katholiken, immer noch mehr wert als der päpstliche Segen. Der Weihrauch verflüchtigt sich zusehends!

Die Jesuitenschlappe ist komplett. Nach Kantonsrat Seiler, Zürich, sind aber die Jesuiten glücklicherweise trotz Verbot in der Schweiz. Wo sind sie? Ist der Bundesanwaltschaft oder dem Bundesrat etwas davon bekannt? Was gedenken die hohen Behörden in dieser Frage zu unternehmen? Wozu wurde eine Bundespolizei geschaffen? So wenig Spitzel in der Schweiz geduldet werden, so wenig haben hier Jesuiten etwas zu schaffen. Wir dulden keine Spitzel, selbst nicht, wenn sie für den «heiligen Vater» arbeiten.

Wir glauben natürlich nicht, dass der Katholizismus von seinen Zielen abkommen wird. Das Ziel bleibt, nur der Weg wird geändert. Es gilt nach wie vor, ein wachsames Auge zu halten, denn wo ein Fangarm abgeschlagen wird, da wachsen gleich zwei nach. Darum, Schweizervolk, sei fürderhin wachsam und schlafe nicht ein über dem heutigen Siege.

*Leox.*

---

## An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Brief aus Oesterreich.

«Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet», so steht es im Evangelium, aber das christlich regierte Oesterreich hält sich nicht darnach, d. h. es hat zwar der Bundeskanzler Schuschnigg vor nicht langer Zeit das Versprechen gegeben, dass die Hochverratsprozesse eingestellt werden, da doch alle in der Regierung für den «Frieden» mit der Bevölkerung sind und in den Tages- und anderen Blättern immer wieder um die aktive Mitarbeit der Angestellten und Arbeiter winseln, während letztere eingedenk dessen, was ihnen diese allerchristlichste Regierung an Einnahmen und kulturellen Gütern alles geraubt hat — vollständig passiv und mit der Faust im Sack abseits stehen und mit Ungeduld auf den Augenblick warten, bis diese Regierung und mit ihr das verruchte System des klerikalen Kapitalismus fällt! — «An ihren Taten sollt ihr sie erkennen», kann man dem erstgenannten Spruch entgegen halten, und diese Taten beweisen von Tag zu Tag immer wieder, wie sich die Regierung der Kirche verschrieben hat und wie diese mit dem Kapitalismus buhlt, weil sie Angst hat, von den Revolutionären verschlungen zu werden. In keinem Staat wird so viel gemordet, wie in dem christlichen Oesterreich, und hier ist ein neuerlicher Spruch des Evangeliums bzw. des angeblichen Jesus den Herrschenden vorzuhalten, der da lautet: «Wer das Schwert zieht, wird mit dem Schwert umkommen», oder wie sich Heine moderner ausgedrückt hat: «Auf Bajonetten ist nicht gut zu sitzen!» — Hie und da, wenn es gerade die Zensur erlaubt — und dann ist es nach ihr selbstverständlich frisiert — erscheint eine kurze Notiz, die besagt, dass in einem Wiener Bezirke eine «kleine» — die ist immer klein — Demonstration der Kommunisten oder Nazi stattgefunden hat, bei der es einen oder zwei oder mehrere Tote und eine Anzahl von Verwundeten gegeben hat, wobei die Verhafteten gar nicht mehr angeführt werden. — Die Hauptsache ist dem christlichen Staat, dass es weniger Menschen gibt, damit die ganz falsche Statistik über die Arbeitslosigkeit wieder verdreht werden kann, denn wenn bei jeder Demonstration ein paar arbeitslose Menschen erschossen werden, dann nimmt ja die Arbeitslosigkeit ab, und es ist das beste Mittel, um den überlebenden Arbeitslosen zu einer Stellung zu verhelfen. —

Bewafnet bis an die Zähne hat sich diese christliche Regierung, die sich auf den Schutz Gottes nicht mehr einlässt, weil sie weiss, dass sie die ganze Bevölkerung gegen sich hat, sind es meistens die «freiwilligen» Formationen, wie Sturmscharen oder Heimwehr, deren Gewehre besonders rasch auf die Arbeiter gerichtet sind und losgehen, obschon die Sturmscharen das Piuszeichen auf dem Aermel tragen, also eigentlich im Namen des Papstes — der angeblich alle Menschen liebt — morden! Das ist das praktische und mordende Christentum, und mit diesem hofft die Kirche ihre Macht über die Bevölkerung nicht nur zu halten, sondern auch noch zu vergrössern. — Vor kurzem wurden vom Bischof die Säbel der jungen Offiziere eingeweiht. — «Du sollst nicht töten!»